

Thoman Kron

Reflexiver Terrorismus

508 Seiten • broschiert
ISBN 978-3-95832-055-0

© Velbrück Wissenschaft 2015

Vorwort/Einleitung

Vorwort

Das Buch zum »Reflexiven Terrorismus« ist eine wirkliche Bereicherung – zum einen für die Sozialwissenschaften, weil Thomas Kron die rivalisierenden, avantgardistischen Theorien der Moderne auf überraschende Weise zueinander in Beziehung setzt und dabei eine eigenständige, erhellende Perspektive der wechselseitigen Ergänzung, Präzisierung und Korrektur entwickelt. Das Buch bereichert zum anderen aber auch die öffentliche Debatte über die sich selbst gefährdende Moderne und den reflexiven Terrorismus. Schließlich ist die Lektüre aber auch für mich eine Bereicherung.

Thomas Kron verwendet die Idee der Weltrisikogesellschaft und des methodologischen Kosmopolitismus als konzeptionelle Rahmungen, um die verschiedensten gesellschaftstheoretischen Perspektiven und Überlegungen aufeinander zu beziehen, zu vergleichen und gegebenenfalls miteinander zu verknüpfen. Das ist sehr nützlich, sehr anregend, aber stellt auch vorherrschende Stereotypen der gesellschaftstheoretischen Lagerbildung nachhaltig in Frage. Das Buch gibt sogar zu der Vermutung Anlass, dass sich die dem Anschein nach sehr heterodoxen und strikt auf Abgrenzung bedachten Theoriepositionen durchaus unter den Themenschwörten »Weltrisikogesellschaft« und »methodologischer Kosmopolitismus« in einem wechselseitigen Anregungsverhältnis befinden, und zwar auch dort, wo die diesbezüglichen Autoren bislang nicht aufeinander verwiesen und sich nicht miteinander ausgetauscht haben.

Der Autor fasst seine verbindend-verbindliche Sicht folgendermaßen zusammen: »Die Antizipation des kollektiven Todes, die in den globalen Risiken (durch Atomkraft, Klimaveränderung, Terrorismus) zum Ausdruck kommt, erzeugt moralischen und politischen, also legitimierenden Aktionsdruck, um über Grenzen hinweg nach Wegen zu suchen, mit den Risiken umzugehen – wobei die Abarbeitung von Risiken Nebenfolgen erzeugt, die selbst wiederum als Risiken eingestuft werden. Mit

Dichotomien ist eine derart komplexe Risikolage nicht zu meistern.« (110) Diese Einschätzung, die mit den in den Köpfen und Fußnoten vorherrschenden Fremdstereotypen der jeweiligen theoretischen Gegenpositionen bricht, könnte vielleicht noch erweitert und erhärtet werden, indem man stärker auch die Risikotheorien eines Anthony Giddens, eines Zygmunt Bauman, John Urry oder François Ewald in das gesellschaftstheoretische Panorama der vergangenen zwei Jahrzehnte einbaut.

Ich habe mit diesem Buch gelernt, mir den Blick, genauer: den Theorieblick der Anderen zu eigen zu machen – und zwar auf deren Perspektive, aber auch auf meine eigenen Theorieversuche, deren empirische Begründungen und politische Schlussfolgerungen. Dem Autor gelingt es, den Anspruch des kosmopolitischen Blicks auf die Praxis der Theorie selbst anzuwenden. Das ist sehr viel. Mehr kann man kaum verlangen. Einer der nächsten Schritte könnte es werden, in den Blickwechsel der Theorien auch den Blickwechsel außereuropäischer Modernisierungserfahrungen und -theorien einzubauen. Aber eins nach dem anderen. In diesem Sinne herzlichen Glückwunsch zu diesem in sich vielperspektivischen, reichen Buch!

*Ulrich Beck*¹

1 Geschrieben von Prof. Dr. Ulrich Beck nach Lektüre des Manuskripts im Dezember 2013.

Einleitung

»Man muss davon ausgehen, dass ein neuer Terrorismus geboren ist, eine neue Aktionsform, die sich Spielregeln aneignet, um sie umso besser zu zerstören. Eine fatale Strategie.«

Jean Baudrillard (2002: 61)

»Tatsächlich sind wir immer schon hybride gewesen.«

Andreas Reckwitz (2008: 320)

Als am 11.09.2001 zwei Passagierflugzeuge in die World-Trade-Center-Türme in New York einschlugen und tausenden Menschen das Leben kostete, empfand ich, wie viele andere auch, Entsetzen, Wut und Trauer. Mit der Zerstörung der »Twin Towers« und dem Einschlag ins Pentagon wurden die USA live als angreifbar vorgeführt. Und schon damals war unmittelbar spürbar, dass dieser Dienstag als ein Tag in die Geschichte eingehen würde, der den Lauf der politischen Verhältnisse langfristig ändert.

In den nächsten Jahren nach 9/11¹ wuchs die Einsicht, dass es für den sogenannten »transnationalen Terrorismus« zwar »glänzende Teilanalysen, bisher jedoch keine befriedigende Erklärung« (Sloterdijk 2005: 281) gibt. Die Frage »Wieso haben die das getan?« wurde auch von der Soziologie nur wenig befriedigend beantwortet. Im Jahr 2005 war ich zu Gast am Nuffield-College in Oxford und bekam dort sehr nah die regen und kontroversen Diskussionen über die Frage mit, welche Ursachen zu den Anschlägen in London am 07. Juli 2005 geführt haben könnten. In dieser Zeit fasste ich den Entschluss, mich mit Terrorismus beschäftigen zu wollen, mit dem Ziel, eine Antwort bzw. eine Erklärung für die Entstehung des transnationalen Terrorismus zu finden. Als jemand, der sich von jeher den soziologischen Theorien verschrieben hat, sollte diese Antwort *theoriegeleitet* erarbeitet werden.

Die Beschäftigung mit diesem Thema in den nächsten Jahren erforderte nicht nur ein intensives Literaturstudium, sondern auch ein Hinterfragen der eigenen Einstellung zu dem Untersuchungsgegenstand.

1 Ich verwende im Folgenden das Kürzel »9/11« für die Anschläge, die am 11.09.2001 in den USA verübt wurden.

Die Selbstverständlichkeit der normativen Ablehnung dieser Terror-Akte wich mit zunehmender Erkenntnis in die Erklärung ihrer Genese. Damit sind weniger jene Erklärungsansätze gemeint, die auch als »Verschwörungstheorien« etikettiert werden (siehe auch Bröckers/Hauß 2003; Griffin 2010, 2011; Laurent 2005; Meyssan 2002; Walther 2003; Wisniewski 2003) und welche die USA als Verursacher, als Drahtzieher oder als Wissende und Unterlassungshandelnde darstellen. Abgesehen davon, dass diese Theorien ebenfalls Theorien sind und dass man sich als Wissenschaftler nicht dem Stellen von Fragen wird entziehen wollen, fehlt es diesen Erklärungen an den Grundlagen soziologischer Theorie. Irritierender waren indessen jene Texte, die aus den Federn der Terroristen selbst stammen, darunter Veröffentlichungen der Texte von Osama bin Laden und anderen Al-Qaida-Persönlichkeiten, oder Texte des im Internet sehr leicht zugänglichen Al-Qaida-Hochglanzmagazins »Inspire«, in welchem Al-Qaida sich erklärt, wirbt und droht. Bei aller Propaganda bieten diese Texte im Sinne Max Webers ein kleines Stück sinnhaften Verstehens des Terrorhandelns. Stellt man nun die Frage danach, ob 9/11 sinnhaft sei, lautet die soziologische Antwort darauf: Ja!

Genau darin besteht die Chance für die Soziologie im Konzert der Terrorismusforschung: Sie kann den Sinn des Terrorhandelns entschlüsseln und einen umfassenden Erklärungsrahmen des Phänomens »Al-Qaida« anbieten, ohne sich auf einen normativen Standpunkt beziehen zu müssen. Ein solcher Rahmen soll hier basierend auf der Komplexitätsforschung und der soziologischen Gesellschaftstheorie angeboten werden. Dieser Rahmen wird verdeutlichen, weshalb es gerechtfertigt ist, von einer seit 9/11 existierenden »neue[n] Form des Terrorismus« (Schnecker 2006: 18) zu sprechen, der eine »Neudefinition von Terrorismus« (Hoffman 2006: 47) impliziert. Die vorliegende Arbeit wird zeigen, dass das Phänomen Al-Qaida Ausdruck von *gesellschaftlichen* Entwicklungen ist. Die gesellschaftstheoretische Perspektive, die zur Analyse dieser Entwicklungen eingenommen wird, ist die der »Reflexiven Modernisierung« (Beck 1986, 2007; Beck/Bonß 2001; Beck/Bonß/Lau 2004; Beck/Giddens/Lash 1996; Beck/Lau 2004; mit Bezug auf den Staat Grande 2008). Ein besonderer Schwerpunkt wird dabei auf den *methodologischen* Aspekt gelegt, der unter dem Begriff der *Kosmopolitisierung* gefasst wird. Es sind eine Reihe von methodologischen Vorüberlegungen notwendig, um diesen Gesichtspunkt zu verdeutlichen, der die Relevanz des sogenannten »inkluisiven Unterscheidens« betont, d.h. die Anwendung einer Sowohl-als-auch-Anschauung als Logik der Theorie.

Die Logik der Theorie bestimmt das, was man sieht, dadurch, wie man sieht. Wer in terroristischen Handlungen beispielweise ausschließlich den Ausdruck psychischer Störungen von Akteuren sieht, der betrachtet soziale Bedingungen des Terrorismus höchstens als Auslöser etwa ödipaler Komplexe oder als mangelnde Opportunitätsstrukturen

für ein entspanntes Dasein (Schmidbauer 2009)². Meines Erachtens kann der transnationale Terrorismus vom Typ Al-Qaida nur dann verstanden und angemessen analysiert werden kann, wenn man eine entsprechend angemessene Logik der Theorie als Sichtapparat verwendet.

Die Frage nach der Angemessenheit einer Logik der Theorie ist eng verknüpft mit der Einsicht in die notwendige Unvollständigkeit aller Theorien, gemessen an einer imaginären vollständigen Wirklichkeit (die selbstverständlich als solche nicht erfassbar ist) (Boudon 1980). Diese Unvollständigkeit ist unproblematisch, solange man angeben kann, was man mit der unvollständigen Theorie und deren Logik zu erfassen vermag und was eben nicht. Meine These lautet, dass die in der Soziologie bzw. in den Sozialwissenschaften üblicherweise verwendete Logik der Theorien in der Anwendung auf den transnationalen Terrorismus nicht zu befriedigenden bzw. zu falschen Erkenntnissen führt. Diese Behauptung, die herkömmliche Sichtapparat genüge nicht zur Analyse des transnationalen Terrorismus, zwingt dazu, eine logische Alternative in Anschlag bringen. Diesem Versuch der Entwicklung einer dem Phänomen logisch angemessenen Alternative im Rahmen des »methodologischen Kosmopolitismus« ist Teil A dieses Buches geschuldet. Ausgangspunkt hierfür sind Überlegungen zur Komplexität der Gegenwartsgesellschaft, die empirisch als »selbstorganisiert-kritikale Weltrisikogesellschaft« beschreibbar ist und deren Kernelemente sich im Prozess der Hybridisierung zeigen. So führt die Diagnose der zunehmenden gesellschaftlichen Relevanz sozialer Hybride bzw. hybrider Sozialität (Kron 2015) zu einer Umstellung von exklusiven, dichotomisierenden Unterscheidungen auf inklusive, unendlichwertige Unterscheidungen. Inklusives Unterscheiden im Sinne einer Sowohl-als-auch-Anschauung ist der methodologische Kern des Kosmopolitismus.

Eine solche Umstellung ist leichter gefordert als umgesetzt. Zum einen bedarf es zunächst einer tatsächlichen Alternative. Lange Zeit hat es eine solche in der Soziologie nicht gegeben, obwohl bereits Klassiker wie Max Weber und Georg Simmel ein Bewusstsein für die Problematik hatten, gleichsam noch keine befriedigende Lösung entwickeln konnten. Der historische Entwicklungspfad der Soziologie hat stattdessen zu einer hochgradig dichotomisierenden Sichtapparat geführt. Damit aber läuft die Soziologie zunehmend Gefahr, an der sozialen Welt in einem Maße vorbeizusehen, in der Phänomene wie 9/11 nur zu einer mehr oder weniger großen Sprachlosigkeit führen. Zum anderen muss die soziologische Gemeinschaft überzeugt werden, ihre quasi-religiös verankerten, logischen Grundlagen zu überdenken. Dies ist nicht einfach. Ulrich Beck

2 »Terroristen handeln aus der Sehnsucht nach einer Welt heraus, in der sie sich entspannen können, ein Gefühl, zu dem zu finden sie unfähig sind.« (Schmidbauer 2009: 10)

etwa zeigte sich mir im persönlichen Gespräch³ überrascht und auch ein wenig enttäuscht, dass sein Vorschlag des methodologischen Kosmopolitismus für eine den neuen Phänomenen angemessene Sichtapparatur so wenig Anklang und Reflexion im soziologischen Diskurs erfährt. Meine Antwort ist, dass die geltende, dichotome Logik der soziologischen Theorien als Teil der gesamten westlichen Anschauungslogik die Funktion des »*latent pattern maintenance*« im Sinne von Talcott Parsons erfüllt. Das bedeutet, gleich welche Theorienentwicklungen die Soziologie genommen hat, sie konnte sich darauf verlassen, dass die basale Logik Bestand haben würde. An dieser Stelle einen »*turn*« einleiten zu wollen, bedeutet nichts weniger als eine soziologische Kulturrevolution, eine Re-Orientierung in quasi-religiösen Belangen.

Der Gewinn der Übernahme des methodologischen Kosmopolitismus als alternative Sichtapparatur soll entlang der Erklärung der Entwicklung des transnationalen Terrorismus in Teil B exemplifiziert werden. In der Darlegung der strategischen Evolution von Al-Qaida im Kontext einer komplexen, besonders durch die Strategie der USA geprägten Welt, soll deutlich werden, dass eine methodologisch-kosmopolitische Perspektive diesen Terrorismus erklärend entschlüsseln kann. Dazu wird gezeigt, dass der transnationale Terrorismus als Element der Welt-*risikogesellschaft* ein Risiko darstellt, dessen Bestandsbedingungen alle Merkmale eines komplexen, adaptiven Systems aufweisen. Die Anpassung an die jeweilige Umwelt erfolgt in diesem Fall über das wechselseitig anpassende Justieren der Strategien der beteiligten Akteure. Aus der Perspektive von Al-Qaida ist diese Umwelt vor allem durch das Handeln der USA geprägt. Die Anpassung an US-amerikanische Maßnahmen zum Gegenterrorhandeln haben zu einer Strategieevolution des Terrorismus führt, welche sich in der Perspektive des methodologischen Kosmopolitismus mit seinem inklusiven Unterscheiden offenbart. Nur wenn man zum inklusiven Unterscheiden fähig ist, wird man in die Lage versetzt zu erkennen, dass die Maxime der Terroristen auf die Überwindung althergebrachter Differenzen und die Vision auf den Jihad ausgelegt ist, was zusammengenommen in dem Plan der Individualisierung des Terrors mündet, der taktisch mittels Selbstmordattentate konkret wird.

Zweifelsohne muss man vor den Risiken und Nebenwirkungen der Übernahme der Anschauung des methodologischen Kosmopolitismus warnen. Ist diese Sichtapparatur einmal aufgesetzt und übernommen, ist die soziale Welt nicht mehr dieselbe wie zuvor. Alle Phänomene erscheinen fortan in einem anderen Licht. Dass dies den gewillten Soziologen zwingen wird, weitere Phänomene dieser Anschauung auszusetzen, liegt auf der Hand.

3 Das Gespräch fand im Rahmen eines Interviews statt (Kron 2010).

An dem vorliegenden Erstversuch der Anwendung der neuen soziologischen Sichtapparatur auf den transnationalen Terrorismus waren im Laufe der letzten Jahre verschiedene Menschen zu unterschiedlichem Grade mitbeteiligt. In vielerlei Hinsicht selbstverständlich meine Kollegen am Institut für Soziologie der RWTH Aachen, insbesondere wurden etliche Inhalte mit Pascal Berger, Andreas Braun, Eva-Maria Heinke, Athanasios Karafillidis, Eva Marie Schreier, Anna-Maria Weihrauch, Lars Winter und Tina Winzen diskutiert. Jeanne Marie Bosansky hat die Literaturliste überprüft und korrigiert. Ulrich Beck hat mich auf freundliche Art und Weise motiviert, weiter am Ball zu bleiben. Ralph Rotte hat mir dankenswerter Weise die »*strategic studies*« nahegelegt, die ich ansonsten vermutlich kaum zur Kenntnis genommen hätte. Meinem Sohn Samuel verdanke ich äußerst wertvolle Hinweise, wie die vielfältigen Gedankenstränge zu sortieren sind. Die vielen Einflüsse aus dem weiten soziologischen Dunstkreis sind hier nicht angemessen wiederzugeben – ein vager Dank muss hier genügen. Ein eindeutiger Dank geht an meine Familie, der mein manchmal obsessiv erscheinendes Interesse für Terrorismus merkwürdig vorgekommen sein muss und die für die Fertigstellung dieses Buches auf gemeinsame Zeit verzichtet hat. Für alle Fehler, Widersprüche und Provokationen zeichne ich mich selbstverständlich selbst verantwortlich.